

**Erwin Kaiser, Berlin**

## **Hinter dem Gesetz**

Eine Deutung von Franz Kafkas *Türhüterlegende*

*"Wie wenn man  
ewig an einer  
Mauer ohne Tür  
entlanggeht -  
ins Innere des  
Hofes aber  
nicht hin-  
einkommt."  
(Brod, 1993, S.  
53)*

### **Einleitung**

Max Brod beschreibt damit die Situation der Kafka-Deutung und fährt fort: "Doch auch dieses endlose und vergebliche Erklären gibt ein gewisses Bild der Persönlichkeit, gibt gleichsam ihre Kraft, ihr Gewicht, ihre Unübersehbarkeit wieder." (Brod, 1993, S. 53)

Es herrscht großer Betrieb vor dieser Mauer ohne Tür. Es ist gerade ihre Verschlussenheit, die immer wieder Leser anzieht und Eintritt in Kafkas Werk suchen lässt. Angesichts der schiereren Menge an Deutungsversuchen ist es sicher vermessen, einen weiteren zu versuchen - aber eben vielleicht auch verständlich.

Meine Idee zur Deutung von Kafkas *Türhüterlegende* bezieht sich auf psychoanalytische Konzepte. Ich vernachlässige damit gleichzeitig viele andere Deutungsperspektiven, etwa die Bedeutung von Kafkas Judentum, die Rolle seiner Schwestern oder seines Vaters oder eine autoreflexive Perspektive. Ich gehe davon aus, dass jede psychische Schöpfung wie ein literarisches Werk, ein Symptom, ein Traum, eine Analysestunde überdeterminiert und nicht auf eine einzige Ursache

reduzierbar sind. Ich hoffe deswegen, dass mein Deutungsversuch seinerseits nicht als Reduktion aufgefasst wird, sondern als eine Perspektive, die neue Aspekte von Kafkas Werk sehen und entdecken hilft und damit zur Bereicherung unserer Lektüre von Kafkas Werk beiträgt.

### **Literaturwissenschaft**

Die literaturwissenschaftlichen Deutungen von Kafkas Werk sind auch für Fachleute nicht mehr zu überblicken. Engel, der Erst-Herausgeber des aktuellen Kafka-Handbuches (Engel & Auerochs, 2010) greift deswegen zu einem botanischen Ansatz und listet nur noch die Arten der Verstehensversuche auf: biographische, psychoanalytische, sozialgeschichtliche, poststrukturalistische/dekonstruktivistische, religiöse/existenzialistische, jüdische Interpretationen; in der Mehrzahl aber Mischformen. (Engel, M., 2010b, S. 419ff)

Engel beschreibt aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive drei Eigenschaften von Kafkas Erzählweise:

(1) Er stelle in Teilen fiktionale Welten dar, die unserem Weltwissen widersprechen - die aber von den Figuren einfach hingenommen werden - z.B. die Tatsache, dass Gregor Samsa plötzlich zum Käfer geworden ist.

(2) Die Figuren verhalten sich auf einem Hintergrund von normal-psychologisch verständlichen Motiven, zeigen aber immer wieder "Handlungsweisen, die unmotiviert bleiben und/oder psychologisch völlig unwahrscheinlich sind." z.B. das Einverständnis von Josef K. mit seiner Hinrichtung am Ende des *Process*.

(3) Die Grenze zwischen innen und außen ist "auf eine seltsame Weise instabil geworden", etwa wenn Josef K.s Verhör genau zu dem Zeitpunkt im Gericht stattfindet, den er angenommen hatte - ohne dass er ihm mitgeteilt

wurde. (Engel, 2010b, S. 412)

Literaturwissenschaftlich bezeichnet Engel diese Form als "uneigentliche Rede", "absolute Metapher" ("Metapher ohne Sachhälfte"), "Bilder mit Realitätsstatus" (Engel, M., 2010b, S. 414), "reifizierte Metapher". (Engel, M., 2010a, S. 195) Er fasst diese Eigenschaften von Kafkas Literatur zusammen unter dem Begriff "anti-realistische Erzählweise" und charakterisiert sie als "onirisch" - am Traum orientiert - und sieht in diesen formalen Eigenschaften einen "Katalog von Irritationsmomenten". (Engel, M., 2010b, S. 412f) Ähnlich Bloom: "My working principle in reading Kafka is to observe that he did everything possible to evade interpretation, which only means that what most needs and demands interpretation in Kafka's writing is its perversely deliberate evasion of interpretation." (Bloom, 1987, S. 7)

Was für die Deutung von Kafkas Gesamtwerk bzw. einzelnen Werken gilt, gilt auch für die *Türhüterlegende* speziell, die in Kafkas Werk einen prominenten Platz einnimmt. (Binder, 1993), (Schmidt, 2007), (Engel, 2010a, S. 203-204)

Wie Engel, so konstatiert auch Elm eine Vielzahl von apodiktisch-unvermittelten "Erklärungen" von Kafkas Process-Roman - dem Rahmen der *Türhütelegende* - die aber sämtlich im Roman-Text selbst kritisch thematisiert seien. (Elm, 1979, S. 423) Er weist auf das Leseerlebnis hin, dass der Leser die Widersprüche im Text schwer aushalten kann und sie mit eigenen Erklärungen begreiflich zu machen versucht, damit aber dem Text nicht gerecht wird, der eine fortwährende Offenheit verlangt. (Elm, 1979, S. 424) Er meint, dass die Neigung zur Verabsolutierung einzelner Verstehensversuche gleichnishaft im Dom-Kapitel und der *Türhüterlegende* dargestellt und gleichzeitig entwertet wird. (Elm, 1979, S. 428)

### **Psychoanalytiker**

Frühe psychoanalytische Deutungen hoben vor allem die Darstellung ödipaler Konflikte in Kafkas Werk hervor. (Kaiser, 1931, White 1986), Mitscherlich-Nielsen (1977) sah vor allem narzisstische und masochistische Konflikte bei Kafka und deutet sie auf dem Hintergrund des Todes von Kafkas Bruder. Friedländer 2013) arbeitet die homosexuellen und masochistischen Züge in Kafkas Werk heraus, ebenso Kaus (1998). Kohon erkennt in Kafkas Erzählung *Der Bau* den inneren Zustand, den Glasser als den "core complex" beschrieben hat: Eine übergroße Sehnsucht nach Nähe, die Verschmelzungsangst auslöst und zum Rückzug in eine sichere Distanz, letztendlich in die Isolation zwingt, "something comparable to a pathological psychic retreat" (Kohon, 2016, S. 43). Den *Jäger Gracchus* deutet Kohon als "... the encounter with something that seems to be outside language, something that cannot be symbolized [...] hence its traumatic character." (p. 54) "What comes back to haunt are the tombs of others" [...] It is a formation that has always remained unconscious; it has passed from the parent's unconscious to the child's. [...] it bears witness of the existence of the dead buried within the other." (p.54f) Schließlich hat in jüngster Zeit Hardtmann (2017) Kafka aus der Perspektive gedeutet, dass Kafkas Mutter eine Lügnerin war.

Eickhoff (2009) benutzt Kafkas nachgelassene Erzählung *Der Jäger Gracchus* zur Veranschaulichung von Bions Konzept des "emotionalen Sturms". Eickhoffs Erläuterung von Bions Konzept bezieht sich auf die Situation im Krieg: Der Feind wollte Bion erschrecken, damit er nicht klar denken konnte, während es Bions Ziel war, "weiterhin klar zu denken, wie widrig oder erschreckend die Situation auch sein mag" oder eine Situation in einer Behandlung, in der ein Patient heftige Gefühle in Bion wecken wollte, "damit ich mich zornig, frustriert, enttäuscht fühle, damit ich nicht klar denken könne." (S. 148)

## **Methode**

Schönau illustriert seine Vorstellung von der spezifisch psychoanalytischen Methodik der Literaturinterpretation am Beispiel der *Türhüterlegende*: "Die Versuche, das Texträtsel zu lösen, seine Vieldeutigkeit behutsam oder gewaltsam zur Eindeutigkeit umzuwandeln, sind alle irgendwie unbefriedigend geblieben. Überzeugender scheinen mir die Versuche, zunächst einmal die Rätselhaftigkeit des Textes als solche wahrzunehmen, zu begründen und ihre Wirkung auf den Leser zu bedenken. [...] Die Deutungsgeschichte der *Legende* demonstriert in beispielhafter Weise, wie Dichtung Übertragung auslösen kann, auslösen muß." (1996, S. 42)

Allgemeiner und in kürzest möglicher Form beschreibt Holland die Methode der psychoanalytischen Literaturinterpretation: "[...] the psychoanalytic critic must address one or more of three minds: the author's, the reader's, or a mind derived from the text." (Holland, 2000, S.13) Ähnlich Pietzcker (2007), der generell das Leseerlebnis von Literatur beschreibt als: sich vom Text affizieren zu lassen in einer Bewegung vom Bewussten zum Unbewussten und zurück, analog zur Arbeit mit Prozessen, die denen von Übertragung und Gegenübertragung im Behandlungszimmer entsprechen sollen.

Ich bin gegenüber der Rede von der Nutzung von Übertragung und Gegenübertragung als Methoden der Literaturinterpretation skeptisch, weil beide unbewußte Prozesse meinen, die gerade nicht einfach zugänglich sind, sondern nur indirekt wahrnehmbar werden, z.B. als Sackgassen oder Hindernisse des Verstehens in Behandlungen. (Rosenfeld , 1987)

Holland beschreibt nicht nur, wie psychoanalytische Literaturinterpretation vorgehen soll, sondern er verbietet auch, was nicht erlaubt ist: "There have been many failures of psychoanalytic criticism, mostly as a result of crudity in applying psychoanalytic ideas: labeling, pathography, id

analysis." (Holland 2000, S. 16) Eickhoff nennt das entsprechende Verbot von Berücksichtigung von exopoetischen Fakten in der Interpretation von Literatur zu Recht dogmatisch.

Der entscheidende Unterschied von psychoanalytischer Literaturinterpretation zur Psychoanalyse von Patienten ist das Fehlen der Reaktion des Patienten auf die Deutung. Sie muss ersetzt werden durch das Erlebnis von Evidenz der Deutung beim Leser. Dem entsprechende ist das allgemeine Ziel jeder Literaturinterpretation, in den Worten von Holland: "[...] to delight and to enlighten." (Holland, 2000, S.13)<sup>1</sup>

Mein eigenes Vorgehen im folgenden Text ist der Ausgang von meiner Lektüre der Türhüterlegende, in der ich versuche, Kafkas Text gegenüber maximal offen für meine Einfälle dazu zu sein. An einer bestimmten Stelle verwende ich eine Gegenübertragung im engeren Sinn auf den Text, die Interpretation einer eigenen Fehlleistung bei einem Vortrag dieses Texts, mit deren Hilfe ich später versuche, beim Nachdenken über ihre unbewussten Hintergründe auf meiner Seite, einen weiteren Zugang zu Kafkas Text zu gewinnen. Nach einem ersten Deutungsversuch schließe ich die Schilderung meiner Assoziation einer Szene aus einer Behandlung an und komme zu einer spezifischeren Deutung mit Hilfe eines Textes von Green. Ich befrage dann Kafkas Tagebuch, was er dort selbst zur Arbeit an der Türhüterlegende schreibt, und erweitere dann meine Deutung auf Grund dieses Materials.

### **Einleitung in die Türhüterlegende**

Die Forschung geht davon aus, dass Kafkas Auflösung seiner ersten Verlobung mit Felice Bauer am 12.7.1914 der unmittelbare Anlaß für die Arbeit am Process-Roman und die

<sup>1</sup> Die entsprechende Frage nach der Entstehung von Deutungen und ihrer Wahrheit ist hoch komplex und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Sie entspricht der Frage nach den Bedingungen der Entstehung von künstlerischen Werken.

*Türhüterlegende* ist. (Elm, 1979, S. 420) Canetti (1984) hat diese Konstellation verdichtet zu einem Essay über den Briefwechsel zwischen den beiden Verlobten, betitelt: *Der andere Prozeß*. (Canetti, 1984) Der Titel knüpft daran an, dass Kafka selbst im Tagebuch die Szene der Entlobung als den "Gerichthof im Hotel" (Kafka, 1986c, S. 297) bezeichnet hatte. Kafka hat die Erzählung ursprünglich verfasst als Teil des *Process*-Romans. Nach dem berühmten ersten Satz: „Jemand mußte Josef K. verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“ sucht dieser Josef K. einen ganzen Roman lang - man könnte sagen: - Eintritt in das Gesetz, und lässt sich am Ende widerstandslos hinrichten. Der letzte Satz des Romans lautet: "»Wie ein Hund!« sagte er, es war, als sollte die Scham ihn überleben." Der *Process*-Roman ist die Langfassung der *Türhüterlegende*, der Anfang des Romans, die Verhaftung von Josef K. und seine Beziehung zu Franz und Willem, den beiden Wächtern, ist eine eigene Version der *Türhüterlegende* gegenüber diesen "Türhütern" des Gerichts. Die *Türhüterlegende* selbst ist Teil des Romans, des sogenannten Dom-Kapitels. Dort wird die *Legende* von einem Geistlichen von einer Kanzel herab Josef K. vorgetragen, als Botschaft des Gerichts. Kafka hat die Erzählung dann getrennt vom *Process*-Roman veröffentlicht unter dem Titel: *Vor dem Gesetz*. Weil Kaka die Erzählung selbst auch als "*Türhütergeschichte*" und "*Legende*" bezeichnet hat, hat sich in der Forschung der Begriff "*Türhüterlegende*" eingebürgert.

#### *Vor dem Gesetz*<sup>2</sup>

ist ein einfacher, kurzer Titel, er hat etwas Festes, vermittelt Klarheit, Handfestigkeit, verspricht eine bodenständige Geschichte. Wie jede Überschrift weckt er aber auch Fragen, was die Geschichte erzählen wird? Wird es eine Kriminalgeschichte, in der ein Verbrecher vor seinem Richter

<sup>2</sup> Kafka, 1986b, S. 120f

stehen und wie es ihm dort ergehen wird? Wird es um einen jungen jüdischen Mann gehen, der vor der Thora-Rolle steht und beweisen soll, dass er sie lesen und der Gemeinde vorlesen kann und damit als vollwertiges Gemeindemitglied tauglich ist? Ist es eine Geschichte über Zeiten, als es noch gar keine Gesetze gab?

Das "vor" im Titel als zeitliche Präposition würde bedeuten "im vorgesezlichen Zustand", in einer gesetzlosen Gesellschaft oder Welt; "vor" als örtliche Präposition wäre Ausdruck einer Metapher wie "vor dem Richter", vor irgendeiner Verkörperung des Gesetzes. Der Titel lässt diese beiden Möglichkeiten in der Schweben.

Dann beginnt die Geschichte.

*Vor dem Gesetz steht ein Türhüter.*

Ein einfacher, kurzer Satz, eine Einladung in eine Traumwelt, eine Geisterbahn. Die Fahrt beginnt.

Der Anfang des ersten Satzes versetzt das "vor" in einen örtlichen Zusammenhang: Jemand steht vor einem Vertreter des Gesetzes. Aber der Rest des ersten Satzes macht auch dieses Verständnis unmöglich, weil der Türhüter als Türhüter und nicht als Angeklagter "vor dem Gesetz", vor seinem Richter, vor einem "Gesetz" als Bezeichnung für etwas Abstraktes steht, sondern weil er die "Tür des Gesetzes" hütet. Am Ende der ersten sechs Worte der Erzählung ist das Gesetz ein Gebäude, das dem Gesetz oder seiner Ausübung gewidmet ist, es wäre ein Gerichtsgebäude aus Stein und davor wäre eine Art Gerichtsdienstler postiert.

Der zweite Satz führt weiter in Richtung Traum-Welt:

*Zu diesem Türhüter kommt ein Mann vom Lande und begehrt Einlaß in das Gesetz.*

Hier dämmert dem Leser, dass *Türhüter* und *Mann vom Lande* sich



weder vor einem Richter noch vor einem irdischen Gerichtsgebäude treffen, sondern dass der Erzähler etwas Metaphysisches meint, wenn er von "dem Gesetz" spricht. Dieser zweite Satz der Erzählung bekräftigt die verwirrende Mixtur des ersten: Sehr konkret dargestellte Figuren - Türhüter, Mann vom Lande - stehen, begehren Einlass - vor/in etwas völlig Abstraktes, "das Gesetz" - wie das in Träumen so üblich ist. Damit ist die Exposition der Erzählung komplett. Der Leser ist verunsichert und verwirrt, in eine Art Schwebезustand gebracht, er weiß nicht mehr, auf welcher Ebene er lesen und die Erzählung verstehen soll. Er wird in seinen Verstehensmöglichkeiten eingeschränkt, betäubt, gelähmt, vielleicht sogar hilflos gemacht. Der Vorgang gleicht einem stillen Überfall, der mit Hilfe des Titels und den beiden ersten Sätzen bewerkstelligt wird. In einer "einfachen" Erzählung würde der Leser behutsam in eine Geschichte oder eine Welt eingeführt, und er würde langsam neugierig, berührt, nachdenklich, wie es weiter gehen mag; dem Leser würde genügend Distanz gelassen für sich-einfinden in die geschilderten Ereignisse und für eigene Einfälle zum Gang der Geschichte.

Dann wird die Erzählung wieder realistisch, "tag-psychologisch":

*Aber der Türhüter sagt, dass er ihm jetzt den Eintritt nicht gewähren könne. Der Mann überlegt und fragt dann, ob er also später werde eintreten dürfen. "Es ist möglich", sagt der Türhüter, "jetzt aber nicht."*

Der eine will etwas, der andere sagt: "nein!" Aber auch hier ist die Sache komplizierter. Die Formel "jetzt aber nicht!" wird von Eltern gebraucht, die sich aus Schuldgefühl nicht trauen, ihrem Kind etwas zu verbieten; sie wollen einem klaren "Nein!" ausweichen und lassen dem Kind zwischen den Zeilen Hoffnung, damit es vorerst Ruhe gibt. Und der Mann vom Lande

macht sich zu so einem Kind, fragt den Türhüter nicht, unter welchen Bedingungen er denn eintreten dürfte oder nicht - er möchte es nicht genauer wissen, damit er in seinen Hoffnungen nicht gestört wird. Beide - Türhüter und Mann vom Lande - sind sich hier zum ersten mal einig: Sie wollen nicht, dass die Sache geklärt wird.

*Da das Tor zum Gesetz offen steht wie immer und der Türhüter beiseite tritt, bückt sich der Mann, um durch das Tor in das Innere zu sehen.*

Seltsam: Der Türhüter verbietet den Eintritt, aber das Tor steht offen? Was bedeutet das offene Tor? Eine Einladung? Der Türhüter tritt beiseite: Er macht also den Weg frei? Der Mann muß sich bücken, um durch das Tor in das Innere zu sehen. Das Gesetz ist doch eigentlich etwas Großes und Türhüter bewachen keine Mauselöcher! Der Mann vom Lande muss sich aber bücken? Was für ein Tor ist das denn?! Diese Passage erinnert daran, dass doch nicht alles so realistisch ist, sondern dass sich der Leser zusammen mit dem Mann vom Lande in einer anderen, fremden Welt bewegt.

*Als der Türhüter das merkt, lacht er und sagt: "Wenn es dich so lockt, versuche es doch, trotz meines Verbotes hineinzugehen. Merke aber: Ich bin mächtig. Und ich bin nur der untersten Türhüter. Von Saal zu Saal stehen aber Türhüter, einer mächtiger als der andere. Schon den Anblick des dritten kann nicht einmal ich mehr ertragen."*

Und wieder: Vorsicht! Märchenwelt! Gefährliche Riesen drohen - die es eigentlich gar nicht gibt!

*Solche Schwierigkeiten hat der Mann vom Lande nicht erwartet; das Gesetz soll doch jedem und immer zugänglich sein, denkt er. Aber als er jetzt den Türhüter in seinem Pelzmantel genauer ansieht, seine*

*große spitze Nase, den langen, dünnen, schwarzen  
tartarischen Bart, entschließt er sich, doch lieber zu  
warten, bis er die Erlaubnis zum Eintritt bekommt.*

Damit ist der Knoten geknüpft und die Exposition des Dramas ist fertig: Der Mann vom Lande hat sich den Schneid und die Fragen abkaufen lassen, hat sich verwirren lassen, unterwirft sich aus Angst vor den Drohungen des Türhüters und wird passiv.

Die beiden warten als Paar vor dem Tor zum Gesetz und sie arbeiten auch praktisch zusammen: Der Türhüter gibt dem Mann vom Lande einen Schemel, damit der es sich neben dem Tor gemütlich machen kann; der Türhüter nimmt gutmütig seine Geschenke an, damit der Mann vom Lande nicht das Gefühl hat, etwas versäumt zu haben.

Für den Leser wird einfühlbar, wie der Mann vom Lande passiv wird und wartet - aus Angst vor den Drohungen des Türhüters und weil der ihm eine vage Hoffnung lässt.

Der Türhüter verführt den Mann vom Lande, der Erzähler den Leser, den Unterschied zwischen Wunsch und Realität zu verleugnen, sich nicht klarzumachen, dass der Mann vom Lande nicht weiß, worauf er eigentlich genau hofft. Wenn er realistisch wäre - oder ein erwachsener Mann und kein Kind -, müsste er sich eingestehen, dass er auf ein Wunder hofft. Er wäre gezwungen, eine Entscheidung zu treffen, ob er das wirklich will. Die Tatsache, dass die Erzählung unversehens in eine Traumwelt übergegangen ist, verführt zum Wunschdenken: Der Mann vom Lande und der Leser verlieren beide einen "fact of life" aus den Augen: die existentielle Macht der Zeit. Beide verhalten sich so, als ob sie ewig leben und unendlich lange passiv warten könnten.

Der dritte Teil der Erzählung ist wie eine Hinrichtung, plötzlich und grausam. Wendet der Mann vom Lande eben noch

seine Energie hoffnungsvoll den Flöhen im Pelz des Türhüters zu, so wird im nächsten Satz unvermittelt, ohne Vorwarnung *"... sein Augenlicht schwach und er weiß nicht, ob es um ihn wirklich dunkler wird oder ob ihn seine Augen täuschen"* - und genau in diesem Moment, als es zu spät ist, beginnt die Tür zu leuchten: *"Wohl aber erkennt er jetzt im Dunkel einen Glanz, der unverlöschlich aus der Tür des Gesetzes bricht."* - wie eine Verhöhnung des Sterbenden.

Mit letzter Kraft fragt der Mann vom Lande den Türhüter, warum denn die ganze Zeit kein anderer gekommen sei und Einlass in das Gesetz begehrt habe, wo doch alle nach dem Gesetz strebten. Der Türhüter muss den Mann vom Lande anbrüllen, damit er ihn noch hören kann, und teilt ihm mit, dass dieser Eingang nur für ihn bestimmt war.

Als ich diesen Text vor Publikum vorgetragen habe, hat mich an dieser Stelle eine Welle von Traurigkeit erfasst und mich kurz am Weitersprechen gehindert. Ich habe diese Reaktion als Ausdruck einer Gegenübertragung auf den Text verstanden und mein Bemühen um Verständnis in der Zeit danach hat mich zu Erinnerungen an eigene, hoch affektiv besetzte Verlufterfahrungen geführt.

*"Ich gehe jetzt und schließe ihn."* - so endet die Erzählung.

Der Erzähler schildert kühl, knapp und sachlich distanziert diese letzten, grauenhaften Momente des Mannes vom Lande: Er muss nicht nur sterben sondern auch im Sterben erkennen, dass er sein Leben sinnlos damit vergeudet hat, vor der Tür zu warten, die nur für ihn bestimmt war. Der Türhüter schließt diese Tür und lässt den Mann vom Lande zurück mit dem Schmerz und der Scham über diese existentielle Katastrophe - wie Josef K. am Ende des *Process*-Romans.

Der Erzähler hat den Knoten still und sorgfältig geknüpft. Er verwirrt, er saugt den Mann vom Lande und den Leser in eine Traumwelt ein, er macht ihnen Angst und verführt sie, passiv

zu werden. Die Gefühle des Mannes vom Lande werden am Schluss nicht einmal mehr beschrieben, sie werden an den Leser "durchgereicht": Der hat keine Distanz, weil er sich mit dem Mann vom Lande identifiziert hat, er wird geschockt, ist voller Zweifel, voller sinnloser Grübeleien, was der Mann vom Lande denn hätte anders machen können oder sollen. Aber es ist zu spät.

### **Erste Deutung der Erzählung**

Eine ödipale Deutung dieser Erzählung würde den kindlich-naiven Mann vom Lande als kleinen Jungen auffassen, der vom Vater am Zutritt zur Mutter gehindert wird, der den Wunsch, die Mutter zu besitzen, in ein Warten verwandelt, das beides ausdrückt: Dass er diesen Wunsch aufgibt aber gleichzeitig nicht aufgibt, und sein Leben in diesem ödipalen Schwebestadium vergeudet. Eine solche, nach meiner Auffassung oberflächliche Deutung würde gestützt durch die Bezeichnung des Ersehnten - "das Gesetz" - das psychoanalytisch-schematisch mit dem Vater und dem Gesetz als Inzestverbot verknüpft ist, eine Dynamik wie Freud sie in *Totem und Tabu* beschrieben hat. Diese Deutung stößt aber an die Tatsache, dass der Mann vom Lande das Strafende herbeisehnt und am Ende seines Lebens von dem Paar Türhüter-Gesetz tatsächlich mit Sinnlosigkeit vernichtet wird, so wie Josef K. den Prozess-Roman damit zubringt, das Straf-Gesetz zu suchen, das ihn schließlich grausam hinrichtet. Wäre es also möglich, dass bereits die Bezeichnung des Ersehnten als "das Gesetz" der Beginn der Verwirrung des Lesers durch den Autor sein könnte? Davon ausgehend taucht die Frage auf: Wie würde eine Lektüre der *Türhüterlegende* als Darstellung nicht einer solchen Dreierbeziehung sondern als einer Beziehung zwischen Mutter und Kind aussehen, in der es tatsächlich die Mutter ist, die den Zutritt verhindert und in der der Vater nur als Sündenbock benutzt würde? Dann wäre der Türhüter ein Teil des Gesetzes,

der Mutter, der etwas an sich Selbstverständliches verhindert: "... das Gesetz soll doch jedem und immer zugänglich sein." wundert sich der Mann vom Lande, so, wie ein Kind zu Recht erwartet, bei der Mutter willkommen zu sein und Zugang zu bekommen, weil es biologisch mit dieser Erwartung geboren worden ist? Der Türhüter würde dann für einen abweisenden Teil der Mutter stehen, wenn dieses selbstverständlich Zugängliche plötzlich nicht mehr zugänglich ist. Das Kind reagiert verwirrt und verängstigt, und verfügt über keine adäquaten Mittel, um sich Zugang zu verschaffen oder sich die Situation zu erklären. Es bräuchte die Mutter, die selbst die Lage versteht, für das Kind "vorverdaut" und ihm die Lage "erklärt"; das Kind, mit seinen Ängsten und Phantasien allein gelassen, kann nur verängstigt passiv warten und hoffen. Es hofft, dass das "nein!" der Mutter bedeutet: "Jetzt nicht - aber später!" Es fürchtet den Schmerz, den der Erzähler dem Leser am Ende zufügt: Es empfindet Todesangst, wenn die Mutter unerreichbar ist, dass alles sinnlos wird. Aus der Erzählung geht nicht hervor, dass der Mann vom Lande vor dem Gesetz Hunger leidet: Es geht nicht um eine physische Not - im Gegenteil: der Türhüter gibt dem Mann vom Lande sogar einen Schemel, damit er leichter warten kann - sondern es ist die Unerreichbarkeit des Gesetzes, die den Mann vom Lande fesselt und quält. Die Frage der Kafka-Interpreten: "Was hätte der Mann vom Lande denn tun sollen?!" und die Tatsache, dass das Ersehnte "Gesetz" heißt, deuten auf die Frage nach der Verantwortung und der Schuld des Kindes angesichts dieser Katastrophe.

### **"Trop tard!"**

Die *Türhüterlegende* hat sich in dem Fundus meines klinischen Gedächtnisses mit einer zentralen Phantasie in der Behandlung eines jungen Mannes assoziiert: Er war fasziniert vom Absturz der "Concorde", bei dem nach einem Triebwerksbrand beim Start

alle Insassen ums Leben kamen. Der Patient war fasziniert von den letzten Worten des Piloten, die auf dem Flugschreiber zu hören waren: "Trop tard!" - das Flugzeug war zu schnell, um den Start noch abbrechen zu können, aber noch zu langsam, um wieder zum Flughafen zurück fliegen zu können - dem Piloten war klar, dass die Maschine abstürzen und er sterben würde. Diese aussichtslose Situation drückte das Grundgefühl des Patienten aus: Er fühlte sich in ein Leben geworfen, über das er keinerlei Kontrolle hatte, über das er aber die allmächtige Kontrolle zu haben beanspruchte, wie sie die perfekte Concorde symbolisierte.

Der Hintergrund dieser Phantasie: Der jungen Mann hatte eine Behandlung gesucht, weil er sich noch nie getraut hatte, sich einer Frau sexuell zu nähern. Der Hintergrund dieses Symptoms und der schwierigste Teil seines Grundgefühls bestand aus einer überwältigenden Scham. Er empfand sich als Ganzes, seinen Körper und alle seine körperlichen Wünsche als ekelhaft. Sich zu zeigen war mit Vernichtungsängsten verbunden, und der Hass auf den Analytiker, von dem er sich abhängig fühlte, und der Neid auf dessen phantasierte Unabhängigkeit waren so groß, dass er sie nur paranoid verarbeiten und sich immer weiter aus dem Kontakt zum Analytiker zurückziehen konnte. Und diesem in aller Stille die Besetzung entzog.

### **Greens Komplex der toten Mutter**

Im theoretischen Teil meines Gedächtnisses hat sich mein Verständnis der *Türhüterlegende* mit einer Arbeit des französischen Psychoanalytikers Andre Green über „die tote Mutter“ (Green, 1993) assoziiert.

Green beschreibt darin ein spezielles klinisches Bild, das sich konstellieren kann, wenn eine Mutter auf Grund eines traumatischen Verlustes - einer wichtigen Person, eines Kindes, oder durch Veränderungen in ihrem Leben - den sie

nicht verarbeiten kann, depressiv wird, ohne dass ihr Kind diese Veränderung und die Ursachen verstehen kann. Von Seiten der Mutter erfolgt ein Besetzungsentzug. Aus der Perspektive des Kindes jedoch findet eine unverständliche Katastrophe statt, von der das Kind nur die Folgen wahrnimmt: Weil die Mutter depressiv wird, verliert es plötzlich den Zugang zu ihr, und es beginnt ein Teufelskreis: Die Person, die es in diesem Moment am meisten bräuchte, um diesen Verlust und diese Angst zu verarbeiten, ist gerade jetzt nicht erreichbar. Das Kind wird physisch weiter versorgt, aber der emotionale Zugang ist versperrt. Die Mutter verwandelt sich in eine lebende Tote, und wenn es eine erwachsene Vorstellung gibt von dem, was das Kind empfindet, dann sind es Horror-Phantasien von Zombies - Gestalten einer Abwehrfantasie, um das Fehlen der Besetzung - zu fassen.

Das Kind versucht diese Katastrophe durch die verschiedensten Abwehrformen zu verarbeiten. In allererster Linie introjiziert es diese depressive Mutter und ihr Bedürfnis nach Distanz, und begibt sich spiegelbildlich in einen Rückzug. D.h. es identifiziert sich mit der Bewegung des Besetzungsabzuges, wiederholt diesen Vorgang der Desobjektalisierung, indem es entstehende Verbindungen unaufhörlich auflöst. Und sei es um den Preis des eigenen Lebendigseins. Es idealisiert das Objekt, mit dem die depressive Mutter in ihrer und der Phantasie des Kindes beschäftigt - besetzt - ist. Es versucht, sein Bedürfnis nach Zugang zu ihr und seine Verschmelzungswünsche mit der verlorenen Mutter zu kontrollieren, und um einen Rest an Allmacht zu retten, wird es sich selbst und seine intensiven Wünsche für die Katastrophe verantwortlich machen - es wird sich schuldig fühlen und sich für seine Wünsche schämen. Dieses Schuldgefühl wird zusätzliche Nahrung bekommen durch seine unvermeidliche Wut



aus der Enttäuschung über die Zurückweisung.<sup>3</sup>

Green beschreibt seine klinische Erfahrung, dass vor allem drei Phänomene im Umkreis des Komplexes der toten Mutter zu finden sind: Erstens: ein Verlust an Sinn; zu sein werde als verboten erlebt; eine vorzeitige Ödipalisierung werde in Gang gesetzt und sekundärer Hass werde ausgelöst. Zweitens werde die Trennung der Mutter in eine verfügbare Physis und eine unerreichbare Psyche im Kind später wiederholt als Trennung von körperlicher und zärtlicher Liebe. Und drittens meint Green, dass es zu einer vorzeitigen und intensiven Entwicklung von kreativen und intellektuellen Fähigkeiten komme.

### **Deutung**

Greens Perspektive auf die *Türhüterlegende* bedeutet, dass die Erzählung von einer traumatischen Veränderung handelt, die der Mann vom Lande nicht verarbeiten konnte. Das Scheitern seiner Verarbeitungsversuche wird in der Katastrophe am Ende der Geschichte dargestellt. Im Erleben eines Kindes: Weil die Mutter unzugänglich geworden ist, identifiziert es sich mit diesem Rückzug entzieht aktiv dem Objekt die Besetzung und zieht sich seinerseits in Passivität und Ängstlichkeit zurück; und tragischerweise führt dieser Rückzug am Ende das Unglück herbei, das er mit allen Mitteln verhindern sollte. Die lebendige Mutter, die das Kind bisher gekannt hat, hat sich ins Gesetz zurückgezogen und der Glanz, der am Ende aus dem Tor bricht, symbolisiert die Erinnerung an das verlorene Glück. Was Green mit "sekundärer Ödipalisierung" meint, wäre die Tatsache, dass sich das Kind eine Katastrophe zwischen sich und der Mutter zu erklären versucht als eine Dreier-

---

<sup>3</sup> Ich möchte offen lassen, ob ein „Mord ohne Hass“ tatsächlich vorstellbar ist, wie Green meint, und auch Greens weitergehende Schlußfolgerung, dass damit ein „Loch im Gefüge der Objektbeziehungen“ geschlagen wird – ein Phänomen, was seiner theoretischen Forderung nach der Existenz eines „Negativen“ entspricht – tut nichts zur klinischen Sache.

Geschichte: "Weil der Vater die Mutter ganz für sich beansprucht, ist sie für mich unzugänglich geworden." Der kleine Junge muss sich nicht nur in seiner sexuellen Potenz geschlagen geben, sondern er vergleicht sich mit einer Figur, die Wunder vollbringen kann, weil einem solchen Vater offenbar gelingt, was dem Kind der toten Mutter versagt ist: die Mutter zu erfüllen und lebendig zu machen.

### **Hinter dem Gesetz: Die zweite Ebene der Türhüterlegende**

Diese Lektüre der *Türhüterlegende* würde eine einfache Konstellation zeigen: einen Autor, der den Leser an seinen Gefühlen und Phantasien teilhaben lässt - ein Blick ins Tagebuch Kafkas, gibt diesem Verständnis der Erzählung eine völlig neue Wendung. Hier, im Tagebuch, wenn Kafka mit sich alleine ist, beschreibt er eine Ebene *hinter* der Erzählung, die einen nächsten Abgrund zeigt und ein Licht auf die Beziehung Kafkas zu seinem Leser und die Qualität dieser Beziehung wirft.

Unter dem Datum des 13. Dezember 1914, während der Arbeit am *Process*, notiert Kafka, dass er an der Exegese der *Türhüterlegende* gearbeitet hat, an dem Dialog des Geistlichen mit Josef K. darüber, was ihm das Gericht mit der *Türhüterlegende* für seinen Prozess sagen will. Kafka erwähnt ausdrücklich ein "[...] Zufriedenheits- und Glücksgefühl, wie ich es zum Beispiel besonders der Legende gegenüber habe" (Kafka, 1986c, S. 326).

Die nun folgenden Sätze sind offensichtlich direkte Assoziationen zum Glücksgefühl beim Schreiben der *Türhüterlegende*:

"Letzthin bei Felix [Weltsch]. Auf dem Nachhauseweg sagte ich Max [Brod], daß ich auf dem Sterbebett, vorausgesetzt, daß die Schmerzen nicht zu groß sind, sehr zufrieden sein werde. Ich vergaß hinzuzufügen und habe es später mit Absicht unterlassen, daß das Beste,

was ich geschrieben habe, in dieser Fähigkeit, zufrieden sterben zu können, seinen Grund hat. An allen diesen guten und stark überzeugenden Stellen handelt es sich immer darum, daß jemand stirbt, daß es ihm sehr schwer wird, daß darin für ihn ein Unrecht und wenigstens eine Härte liegt und daß das für den Leser, wenigstens meiner Meinung nach, **rührend** wird. Für mich aber, der ich glaube, auf dem Sterbebett zufrieden sein zu können, sind solche Schilderungen im geheimen ein Spiel, ich freue mich ja in dem Sterbenden zu sterben, nütze daher mit Berechnung die auf den Tod gesammelte Aufmerksamkeit des Lesers aus, bin bei viel klarerem Verstande als er, von dem ich annehme, daß er auf dem Sterbebett klagen wird, und meine Klage ist daher möglichst vollkommen, bricht auch nicht etwa plötzlich ab wie wirkliche Klage, sondern verläuft schön und rein. Es ist so, wie ich der Mutter gegenüber immer über Leiden mich beklage, die bei weitem nicht so groß waren, wie die Klage glauben ließ. Gegenüber der Mutter brauchte ich allerdings nicht so viel Kunstaufwand wie gegenüber dem Leser. (Kafka, 1986c, S. 326f)

Diese Selbst-Offenbarung aus dem Tagebuch macht unmissverständlich klar, dass der Erzähler Kafka selbst die Katastrophe des Mannes vom Lande nur vordergründig als Unglück, auf einer tieferen Ebene aber mit einem Glücksgefühl erlebt.

Dieser Eintrag hat mindestens zwei analoge Entsprechungen zwischen Werk und Tagebuch: Am 2. November 1911 schreibt Kafka im Tagebuch: "Heute früh zum erstenmal seit langer Zeit wieder die Freude an der Vorstellung eines in meinem Herzen gedrehten Messers." (Kafka, 1986c, S. 101) und im letzten Absatz des Process-Romans schreibt er: "Aber an K.s Gurgel legten sich die Hände des einen Herrn, während der andere das Messer ihm

tief ins Herz stieß und zweimal dort drehte." (Kafka, 1986a, S. 194) Das Ende des *Urteil*, als sich Georg von der Brücke stürzt und damit das Todesurteil des Vaters an sich selber vollstreckt, lautet: "Noch hielt er sich mit schwächer werdenden Händen fest, erspähte zwischen den Geländerstangen einen Autoomnibus, der mit Leichtigkeit seinen Fall übertönen würde, rief leise: »Liebe Eltern, ich habe euch doch immer geliebt«, und ließ sich hinabfallen. In diesem Augenblick ging über die Brücke ein geradezu unendlicher Verkehr." (Kafka, 1986b, S. 53) und Max Brod gegenüber sagte Kafka über das *Urteil*: "Weißt Du, was der Schlusssatz bedeutet? - Ich habe dabei an eine starke Ejakulation gedacht." (Brod, 1993, S. 114)

Kafka schildert hier einen Triumph über seinen Lebenswillen, indem er sich in eine Position zurückzieht, aus der er keine Angst vor dem Tod hat sondern sich selbst "zufrieden auf dem Sterbebett" phantasiert (*Türhüterlegende*), sogar "Freude" am Sterben hat (*Process*) oder die Vorstellung vom Sterben als erregend empfindet (*Das Urteil*). Kafka ist hier mit einer toten Mutter identifiziert, aber diese Identifizierung mündet nicht in eine depressiven "Lösung", weil die Wucht der Phantasien - Neid und Aggression, verbunden mit ihrer Realisierung - unerträglich wären. Kafka spaltet stattdessen seinen Lebenswillen, den libidinösen Teil seines Selbst, den kindlich-bedürftigen Teil ab, verleugnet ihn, bringt ihn beim Leser unter und rettet ihn damit gleichzeitig.

Freud hat einen solchen Vorgang in seiner nachgelassenen Arbeit "Die Ichspaltung im Abwehrvorgang". (Freud, 1940) beschrieben. Freud schildert dort eine "kniffige" Lösung, wenn ein Kind angesichts einer drohenden Gefahr gleichzeitig beides macht: den Wunsch, der die Drohung auslöst, aufzugeben und gleichzeitig an diesem Wunsch festzuhalten. Das Ergebnis nennt Freud "einen Einriß im Ich", eine für Freuds Denken neue

Konstruktion, weil die bis dahin wesentliche Eigenschaft des Ichs seine Einheitlichkeit, seine Integration gewesen war. Diese "Lösung", die Freud hier erörtert, führt zu einer Spaltung im Ich: Auf der einen Seite wird die Realität der Drohung anerkannt, auf der anderen verleugnet.

"Beide streitende Parteien haben ihr Teil bekommen; der Trieb darf seine Befriedigung behalten, der Realität ist der gebührende Respekt gezollt worden. Aber umsonst ist bekanntlich nur der Tod. Der Erfolg wurde erreicht auf Kosten eines Einrisses im Ich, der nie wieder verheilen, aber sich mit der Zeit vergrößern wird. Die beiden entgegengesetzten Reaktionen auf den Konflikt bleiben als Kern einer Ichspaltung bestehen."

Das klinische Vorbild Freuds in dieser kurzen Arbeit ist der Fetischismus: Die Tatsache der Kastration wird anerkannt und gleichzeitig verleugnet. Die Formulierungen Freuds im ersten, allgemeinen Teil der Arbeit lassen sich nicht nur auf Verleugnungs-Spaltungs-Vorgänge und Realitäts-Anerkennungs-Verleugnungs-Abwehren in einem phallischen Kontext beziehen sondern auch auf andere Konflikte - in Kafkas Umgang mit den Lesern der *Türhüterlegende* ist es die Verleugnung der Todesangst.

Wie oben dargestellt ist diese Dynamik auch in der Literaturwissenschaft in Kafkas Schreiben gesehen und beschrieben worden, unter der Bezeichnung der "anti-realistischen" Erzählform, dass Kafka nämlich eine Ko-Existenz von realistischer und anti-realistischer Phantasie-Welt einführt, wie sie nur im Traumdenken möglich ist, wo Widersprüche nebeneinander bestehen und Wunschdenken einträchtig neben Realitätsdenken steht. Und so, wie die Verleugnungs-Spaltungs-Dynamik klinisch Verwirrung erzeugt, so haben Literaturwissenschaftler das Ergebnis von Kafkas Art zu schreiben als "Katalog von Irritationsmomenten" (z.B. (Engel,

2010b, S. 413) bezeichnet.

Warum versteckt Kafka den Verleugnungs-Teil vor anderen Menschen? Warum unterlässt er es seinem Freund Max gegenüber "mit Absicht", ihm davon zu erzählen? Warum sind seine scheinbar emotional "realistischen" Schilderungen für Kafka "im geheimen ein Spiel"? Die Antwort ist: Selbst wenn der Leser es nicht merkt: Kafka selber weiß, dass er "mit Berechnung" die Gefühle des Lesers ausnützt, ihn „rührt“ und ihn mit Hilfe von Klagen manipuliert, die er selber nicht zu fühlen vorgibt. Kafka vergleicht diese Manipulation des Lesers ausdrücklich mit der, die er seiner Mutter gegenüber anwendet.

Auch in meiner klinischen Assoziation, der Behandlung des "Trop-tard"-Patienten, spielt eine solche Verleugnungs-Spaltung eine hervorragende Rolle in der Übertragung. "Nur eine Marienerscheinung könnte mir helfen!" meinte der Patient. Er wusste einerseits genau, dass diese Forderung unerfüllbar war, er konnte aber trotzdem nicht auf sie verzichten und versuchen, seine Schuld und seine Scham zu ertragen.

In einer der letzten Stunde, bevor er die Analyse abbrach, reagierte er mit Triumph auf die Deutung seiner Angst vor dem Ekel, den er mit der Schilderung eines Traums mit explizitem nekrophilem Inhalt beim Analytiker auslösen könnte: Er habe diesen Traum im Gegenteil gerne erzählt, weil er damit demonstrieren könne, wie wenig die Analyse erreicht habe. Die gefühlte Scham und Depression, der andere Teil der Spaltung, wurde zwar mit Hilfe projektiver Identifizierung beim Analytiker deponiert, blieb aber gleichzeitig als unerträgliche Spannung im Bewusstsein bestehen. Es war dem Patienten unmöglich, vom Analytiker einen anderen Gebrauch zu machen als den eines hilflosen Zeugen der beschämenden Ausweglosigkeit.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Auch in der Biografie von Kafkas Mutter und ihrem Sohn Franz finden sich Hinweise auf Verleugnungs-Spaltungs-Vorgänge. Kafkas Mutter war in ihrer eigenen Biografie von Trennungen

## **Hinter dem Gesetz - Kafkas Rückzugsort**

Der Tagebucheintrag gibt unserem Verständnis der *Türhüterlegende* eine völlig neue Wendung: Er bedeutet, dass der Schriftsteller Kafka von einem Ort *hinter* der *Türhüterlegende* erzählt, von wo aus er vorgibt, die "normalen" Gefühle des Lesers zu teilen und gleichzeitig nicht zu teilen, um ihn gerade deswegen besonders gut fühlen zu lassen. Wenn der Leser also zum Träumen, Phantasieren und Wunschdenken verführt wird, sich darauf einlässt, sich verletzbar macht und am Ende kalt erwischt wird von Depression und Scham, so benutzt Kafka die Arglosigkeit des Lesers, um ihm diese Affekte "zuzufügen". Er selber phantasiert sich in eine allmächtige Position - die Vorstellung zu sterben macht Kafka zufrieden und kann ihn deswegen nicht erschrecken - von der aus Kafka die Gefühle des Lesers manipuliert und darüber ein triumphierendes "Zufriedenheits- und Glücksgefühl" erlebt.

Es war Rosenfeld (Rosenfeld, 1971), der diese Dynamik als erster unter der Bezeichnung "destruktiver Narzissmus" beschrieben hat: der eine, jede Abhängigkeit verleugnende Teil der Persönlichkeit triumphiert über den anderen, abhängigen,

---

traumatisiert und heiratete am 3.9.1882 Kafkas Vater. Am 3.7.1883 wurde ihr erster Sohn, Franz Kafka, geboren, zwei Jahre und zehn Monate später, am 11.9.1885 Kafkas Bruder Georg, der am 15.12.1886 im Alter von 15 Monaten an Masern starb, als Kafka dreieinhalb Jahre alt war; ihr nächstes Kind, der Bruder Heinrich, wurde am 27.9.1887 geboren, als Kafka gerade fünf Jahre alt war, und Heinrich starb nur sechs Monate später am 10.4.1888 an den Folgen einer Meningitis. Wir wissen wenig über Kafkas Mutter, aber es ist durchaus wahrscheinlich, dass sie dieser frühe Tod zweier Söhne sehr getroffen und ihr Verhältnis zu Franz Kafka beeinflusst hat. Unter der Perspektive von Green hat es einen unvereinbaren Gegensatz gegeben zwischen der vergangenen Realität - dass Mutter und Sohn ein lebendiges Paar waren - und der unerträglichen aktuellen Realität - dass die Mutter "tot", in Trauer und Schuldgefühl erstarrt ist. Diese Realität wird mit Hilfe einer Phantasie verleugnet, nämlich dass diese Mutter noch lebt - aber eben unerreichbar, sozusagen hinter dem Tor des Gesetzes.

libidinösen, kindlichen Teil des Selbst, der in andere projiziert und dort attackiert und verletzt wird - bei Kafka in den Leser. Der Erzähler zwingt den Leser dazu, das Leiden des Mannes vom Lande mitzuerleben, ohne ihm helfen zu können: eine sado-masochistische Form des Rückzugs. (Rosenfeld, 1988)

### **Eine pathologische Organisation**

Im Werk Kafkas finden sich unzählige ähnliche Konstellationen, so dass sie sich als eine eigene, feste Struktur auffassen lassen, die charakterisiert ist durch Rückzug, Spaltung, Verleugnung und destruktiven Narzissmus. Steiner hat eine solche feste Struktur unter dem Begriff "pathologische Organisation" beschrieben. (Steiner, 1993) Er versteht darunter eine komplexe, relativ stabile Struktur von Objektbeziehungen, die einen psychischen Rückzugsort darstellen. Aus der Sicht des Analytikers erscheinen sie als Zustände des Patienten, in denen er festgefahren und ohne Kontakt ist. Solche Rückzugsorte werden phantasiert als Gebäude, Burg, einsame Insel oder als soziale Organisationen wie Sekten oder die Mafia; diese sozialen Gebilde werden als tyrannisch und pervers geschildert, manchmal werden sie bewundert und idealisiert. Es ist charakteristisch für diese Strukturen, dass sie einen Sog ausüben, dem Patienten schwer widerstehen können, obwohl sie ihre destruktiven Auswirkungen auf ihre Beziehungen klar sehen können. In Analysen erweisen sich solche Strukturen deswegen als sehr schwer behandelbar. (Spillius & Hinshelwood, 2011, S. 194-215) Auch die Behandlung des "Trop tard" Patienten ist eine gescheiterte Behandlung.

### **Schluss**

Bei dem Versuch einer Deutung der *Türhüterlegende* ließ sich ein Komplex finden, der je nach Perspektive unterschiedlich bezeichnet worden ist. In der Literaturwissenschaft ist er "anti-realistisch" genannt worden, psychoanalytisch ist es



eine Spaltung im Ich, wie Freud sie beschrieben hat und wie sie für den manifesten Traum charakteristisch ist: Die Anerkennung und die Verleugnung der Realität existieren nebeneinander. Die Verwirrung, die solche Abwehrformen in Behandlungen erzeugen, sind in der Literaturwissenschaft als Wirkung von Kafkas Texten ebenfalls konstatiert worden, als "ein Katalog von Irritationsmomenten". (Engel 2010a, S. 412) In der Analyse des "Trop tard"-Patienten, haben sich Verbindungen zu einer solchen Struktur erkennen lassen. Unter Berücksichtigung von Tagebucheinträgen Kafkas stellt sich diese Struktur als ein Rückzugsort dar, und sie entspricht dem, was Steiner als "pathologische Organisation" (Steiner, 1993) beschrieben hat. Auch Kohon erkennt in seiner Deutung des "Bau" ausdrücklich eine Dynamik von "something comparable to a pathological psychic retreat".

Die Geschichte der Entstehung solcher Rückzugsorte hat Green beschrieben, der meint, dass Kinder "toter Mütter" den Rückzug ihrer Mütter introjizieren und in sich selbst ein Grab errichten, in dem sie mit der "toten Mutter" zusammen sind. Das ist die selbe Konstellation, von der auch Kohon spricht, wenn er in Kafkas "Jäger Gracchus" eine Dynamik sieht, die "bears witness of the existence of the dead buried within the other." (Kohon 2016, S. 54f) - in Greens Worten: die introjizierte tote Mutter. Green meint, dass die besondere Qualität von Depressionen auf diesem Hintergrund daher rührt, dass die "tote Mutter" nur psychisch tot ist aber physisch anwesend bleibt.

Die Analyse der *Türhüterlegende* und Kafkas Notizen im zeitlichen Umfeld ihrer Entstehung führt zu der Frage nach der Bedeutung, die das Schreiben für Kafka hatte. In der hier dargestellten Perspektive bedeutete das Schreiben für Kafka eine Form von Kontakt zu seinem inneren Rückzugsort, eine Form eines Dialogs mit einem Leser-Gegenüber, von dem er nicht

wirklich abhängig war, der ihn nicht beschämen konnte und den er umgekehrt dazu bringen konnte, mit ihm seine eigene Depression, Scham und Schuld zu teilen.

## **Literatur**

- Binder, H. (1993). *„Vor dem Gesetz“: Einführung in Kafkas Welt*. Stuttgart: Metzler.
- Bloom, H. (1987). *The strong light of the canonical: Kafka, Freud and Scholem as revisionists of Jewish culture and thought*. The City College.
- Brod, M. (1993). *Über Franz Kafka*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Canetti, E. (1984). *Der andere Prozess: Kafkas Briefe an Felice*. München: Hanser.
- Elm, T. (1979). Der Prozeß. In H. Binder (Hrsg.), *Kafka-Handbuch in zwei Bänden* (Bd. Band 2: Das Werk und seine Wirkung, S. 420-441). Stuttgart: Kroener Alfred GmbH + Co.
- Engel, M. (2010a). Der Process. In Engel & Auerochs (Hrsg.), *Kafka-Handbuch: Leben - Werk - Wirkung* (S. 192-207). Stuttgart: Metzler.
- Engel, M. (2010b). Kafka lesen - Verstehensprobleme und Forschungsparadigmen. In Engel & Auerochs (Hrsg.), *Kafka-Handbuch: Leben - Werk - Wirkung* (S. 411-427). Stuttgart: Metzler.
- Engel, M., & Auerochs, B. (Hrsg.). (2010). *Kafka-Handbuch: Leben - Werk - Wirkung*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Freud, S. (1912e). *Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung*. GW 8, S. 376-387
- Freud, S. (1940). Die Ichspaltung im Abwehrvorgang. In *Schriften aus dem Nachlaß 1892 - 1938* (Bd. 17, S. 59-62). London: Imago.
- Friedländer, S. (2013). *Franz Kafka: the poet of shame and guilt*. New Haven ; London: Yale University Press.
- Green, A. (1993). Die tote Mutter. *Psyche - Zeitschrift für*

- Psychoanalyse*, 47(3), 205-240.
- Hardtmann, G. (2017). „Eine notwendige (?) Lüge wird zur Weltordnung“ Franz Kafka: Der Prozess - Josef K. und die einleitende Schrift zu Gesetz. In *Jahrbuch der Psychoanalyse* (S. 75-102). Stuttgart: frommann-holzboog.
- Holland, N.N. (2000). *The Mind and the Book: A Long Look at Psychoanalytic Literary Criticism*. In *Journal of Applied Psychoanalytic Studies*, Vol. 2, No. 1, 2000.
- Kafka, F. (1986a). Werke [2]: Der Prozess. Frankfurt/Main: Fischer.
- Kafka, F. (1986b). Werke [4]: Erzählungen. Frankfurt/Main: Fischer.
- Kafka, F. (1986c). Werke [7]: Tagebücher 1910-1923. Frankfurt/Main: Fischer.
- Kaiser, H. (1931). Franz Kafkas Inferno: Eine psychologische Deutung seiner Strafphantasie. *Imago*, 17(1), 41-103.
- Kaus, R. J. (1998). *Erzählte Psychoanalyse bei Franz Kafka: eine Deutung von Kafkas Erzählung „Das Urteil“*. Heidelberg: Winter.
- Koch, H.-G. (Hrsg.). (1996). „Als Kafka mir entgegenkam ...“: *Erinnerungen an Franz Kafka*. Berlin: Wagenbach.
- Kohon, G. (2016). Reflections on the aesthetic experience: Psychoanalysis and the uncanny. London/New York: Routledge.
- Menninger, Karl. (1958). *Theory of Psychoanalytic Technique*. New York: Basic Books.
- Mitscherlich-Nielsen, M. (1977). Psychoanalytische Bemerkungen zu Franz Kafka. *Psyche - Zeitschrift für Psychoanalyse*, 31(1), 60-83.
- Pawel, E. (1984). *The nightmare of reason: a life of Franz Kafka*. London: Harvill.
- Pietzcker, C. (2007). *Psychoanalytische Studien zur Literatur*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Rosenfeld, H. (1971) A clinical approach to the psycho-

- analytical theory of the life and death instincts: An investigation into the aggressive aspects of narcissism', *International Journal of Psychoanalysis*. 52: 169-178; republished in E. Spillius (ed.) *Melanie Klein Today*, Vol. 1., Routledge (1988).
- Rosenfeld, H. (1988). On masochism: A theoretical and clinical approach. In R. A. Glick & D. I. Meyers (Hrsg.), *Masochism. Current psychoanalytic perspectives*. Hillsdale, NJ: The Analytic Press.
- Schmidt, F. (2007). *Text und Interpretation: zur Deutungsproblematik bei Franz Kafka: dargestellt in einer kritischen Analyse der Türhüterlegende*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Schönau, W. (1996). *Methoden der psychoanalytischen Interpretation aus literaturwissenschaftlicher Perspektive*. In: Cremerius, J., u.a. (Hrsg.), *Methoden der Diskussion*. Freiburger Literaturpsychologische Gespräche Band 15. Würzburg: Königshausen & Neumann. S. 33-46
- Spillius, E. B., & Hinshelwood, R. D. (Hrsg.). (2011). *The new dictionary of Kleinian thought*. Hove, East Sussex ; New York: Routledge.
- Steiner, J. (1993). *Psychic retreats: pathological organizations in psychotic, neurotic, and borderline patients*. London ; New York: Routledge.
- White, J. S. (1986). [The psyche and tuberculosis: the libido organization of Franz Kafka]. *Psyche*, 40(6), 473-526.
- Zimmermann, H. D. (2004). *Kafka für Fortgeschrittene*. C.H.Beck.